

# Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:  
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Zeitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:  
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

## Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Ämtlicher Teil.

#### Sitzung der Gemeinde-Vertretung

Donnerstag, den 2. November d. Js., nachmittags 8 Uhr im Konferenzzimmer der neuen Schule.

##### Tagesordnung:

Verkauf von Waldgelände.  
Verlegung eines Teils der Langschneise.  
Verkauf von Nuzholz.  
Verpachtung von Waldgelände genannt „Kobelsruhe“.  
Schwanheim a. M., den 30. Oktober 1916.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt

#### Reichsfleischkarten.

Donnerstag, den 2. November d. Js., werden im Rathaus die Reichsfleischkarten für den Monat November ausgegeben.

Es haben zu erscheinen:

|               |                  |
|---------------|------------------|
| Die Nr. 1—250 | um 1 Uhr mittags |
| 251—500       | 2                |
| 501—750       | 3                |
| 751—1000      | 4                |
| 1001—1321     | 5                |

Die Reichsfleischkarten vom Oktober sind vorzulegen.  
Schwanheim a. M., den 31. Oktober 1916.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt

#### Wurstverkauf.

Donnerstag, den 2. November d. Js. von 5—6 Uhr nachmittags wird in der Verkaufsstelle A. May Wurst Nr. 491—580 verkauft.  
Die Reichsfleischkarten sind vorzulegen.  
Schwanheim a. M., den 31. Oktober 1916.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt

#### Viehhandelsverband für den Reg.-Bez. Wiesbaden

##### Bekanntmachung

betreffend Handel mit Schlachtschweinen.

Ungeachtet der von der Bezirksfleischstelle erteilten Befugung, daß Schweine von über 160 Pfund nicht mehr

an Private zur Weitermast oder Schlachtung verkauft werden dürfen, besteht dem Vernehmen nach noch immer ein lebhafter Handel mit bereits schlachtreifen Schweinen. Die Käufer suchen sich auf diese Weise die Vorteile der Hauschlachtung zu verschaffen, ohne daß sie die Mastung des Schweines selbst geleistet haben. Hierdurch wird nicht nur die Fleischversorgung der übrigen Bevölkerung gefährdet, sondern es finden auch nicht zu rechtfertigende Verluste an Schlachtieren statt dadurch, daß die Käufer gar nicht im Besitze der Futtermittel sind, um die Tiere weiter zu mästen, sondern nur den Versuch machen, sie 6 Wochen durchzuführen, um nach Ablauf die Erlaubnis zur Hauschlachtung zu erhalten. Auch dadurch, daß die Tiere vielfach in ungeeigneten Stallungen untergebracht werden, treten Krankheiten auf, die bereits in vielen Fällen zur Notchlachtung geführt haben. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, ist der Vorstand des Viehhandelsverbandes in Uebereinstimmung mit dem Königlich Preussischen Landesfleischamt und mit Zustimmung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten der Meinung, daß Schweine im Lebendgewicht über 120 Pfund tatsächlich nicht zur Weitermast, sondern zur Schlachtung gehandelt werden. Wenn sie vor der Schlachtung noch 6 Wochen eingestellt werden, so geschieht dies nur, um der Form nach den Vorschriften über die Hauschlachtung zu genügen.

Der Vorstand des Viehhandelsverbandes erläßt daher gemäß § 2 der Satzungen folgende Anordnung:

„Schweine im Lebendgewicht über 120 Pfund mit Ausnahme von Zuchttauen und Ebern dürfen nur noch zur Schlachtung bei strengster Innehaltung der nach der Bekanntmachung vom 14. Februar 1916 zur Regelung der Preise für Schlachtschweine (R.-G.-Bl. S. 99) zulässigen Preisen gehandelt werden. Der Ankauf der Schweine vom Landwirt oder Mäster ist nur den Mitgliedern des Viehhandelsverbandes, die von dem Vorstand eine Ausweiskarte erhalten haben, gestattet. Die Tiere müssen auf der Kreisammestelle abgeliefert werden. Wer an eine nach dieser Vorschrift nicht berechnete Person Vieh verkauft oder zum kommissionsweisen Verkauf abgibt, macht sich gemäß der Anordnung der Landeszentralbehörde vom 19. Januar 1916, Amtsblatt der Königl. Regierung zu Wiesbaden, Seite 28, strafbar. Zuwiderhandlungen der Verbandsmitglieder sind mit der gleichen Strafe bedroht, außerdem kann die Ausweiskarte zeitweilig oder dauernd entzogen werden.“

Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 25. Oktober 1916.

Der Vorstand.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 31. Oktober 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

### Grey über die Vorgeschichte des Krieges.

Viscount Grey hat kürzlich in einer Rede an fremde Journalisten denselben Faden wie neulich Lloyd George gesponnen, aber doch in einer viel feineren Nummer. Während Lloyd George die Sprache des in hohem Kampfe stehenden Bogers geführt hatte, beschäftigte sich Grey nicht mit der gegenwärtigen Kriegslage, sondern verbreitete sich darüber, durch wessen Schuld der Krieg entstanden sei und wie man nach Lösung des Weltbrandes der Wiederkehr eines solchen Unheils vorbeugen könne. Das Ganze war darauf berechnet, auf die Gemüter der Neutralen zu Englands Gunsten zu wirken.

Was die Vorgeschichte des Krieges betrifft, so wiederholte Grey vieles, was schon hinreichend widerlegt ist. Das ist nun einmal staatsmännische Sitte in England, immer mit denselben Schlagworten zu arbeiten, bis sie sich in den unklaren Köpfen leicht- und selbst gutgläubiger Menschen festgesetzt haben. Vergleiche z. B. das Wort vom Schutze der kleinen Nationen. Eben deshalb kann uns das System des steten Tropfens, der den Stein höhlt, nicht gleichgültig sein. In der Frage der Schuld und Mitschuld am Kriege handelt es sich um den Stein der Wahrheit, den Grey auszuhöhlen und zu entstellen bemüht war. Das geschieht hauptsächlich durch Verschweigen wichtiger Tatsachen. So kam Grey wieder auf seine alte Behauptung zurück, der Krieg hätte sich vermeiden lassen, wenn Deutschland seinen Vorschlag vom 26. Juli 1914, die Art der Genußnutzung, die Serbien an Österreich-Ungarn wegen des Fürstenmordes von Sarajewo zu leisten habe, durch eine Konferenz zu Vieren (England, Frankreich, Italien und Deutschland) entscheiden zu lassen, nicht abgelehnt hätte. Dabei vergaß er zu sagen, daß auch Rußland ausweichend geantwortet, und daß er selbst am 27. Juli den deutschen Gegenvorschlag direkter Besprechungen zwischen Petersburg und Wien

### In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

44

„Ich wußte, daß schwere, harte Kämpfe sich unserer Liebe entgegenstellen würden, aber ich fühlte mich mutig, durch Philis Liebe gestärkt, die Kämpfe alle — trotz ihrer Schwere — durchzustehen. Ich werde nie mein einmal gegebenes Wort brechen. Ich werde nicht zurücktreten, Graf Gordis, denn dann würde ich den, den ich mit aller Kraft meiner Seele liebe — unglücklich, elend machen, ich selbst wäre dann das unglücklichste Weibchen; denn meine Liebe ist nicht von der Art, daß ich, wie Sie eben sagten, nach meiner Trennung mit Philis, auch andere gute Heiraten machen könnte. Nein, Graf Gordis, wenn ich eine Liebe, wie die meine, einmal aus meinem Herzen gerissen hätte, würde nie, niemals eine andere darin aufkommen. Aber ich habe aus an der Seite meines Geliebten, ich habe sein Herz und er das meine. Wir trachten nach Höherem, Schönerem — als Geld — Reichtum — Adel. Das sind irdische, vergängliche Dinge, sie verblasen und vergehen; ein treues, starkes Herz ist mehr wert, seine Liebe folgt uns über das Grab hinaus. Verzeihen Sie meine Worte, Graf Gordis, aber die Liebe zu Ihrem Sohne gab mir das Recht, so zu Ihnen zu sprechen.“

Fest und mutig, die klaren, leuchtenden Augen in des alten Grafen Gesicht gerichtet, hatte Philis gesprochen, ihr schönes Antlitz glühte vor Erregung. Sie trat zu Philis Lager, legte gütlich ihre weiße Hand auf seine Stirn, beugte sich zu ihm nieder und küßte ihn auf die Stirn.

In des jungen Offiziers Brust jubelte es, als er die Standshaftigkeit, den Mut seines geliebten Mädchens sah. Er sah ihre Hände, dankbar, glückselig lächelnd zu ihr auflebend.

Graf Edmund v. Gordis stand stumm und finster und sah mit zusammengezogenen Brauen zu den Beiden hin. Die kurze, deutliche Antwort aus dem Munde der jungen Philis hatte ihn doch betroffen. Er wollte ihr eine heftige Erwiderung geben, aber — wie zusammengeschüttelt war seine Rehle, kein Wort brachte er hervor. Ganz bei sich selber dachte er: „Donnerwetter ist das ein Mädel, die hat

Courage, und Recht hat sie auch. Allewetter, Respekt davon! Aber seine trostige, eigenartige Natur gewann die Oberhand, er reichte sich zu seiner ganzen Höhe auf und sah drohend auf die Beiden nieder.

Nun brach Philis das peinliche Schweigen. „Du siehst, Vater, daß wir beide in unwandelbarer Treue zusammenhalten, daß nichts in der Welt unsere Liebe wankend macht, vor allen Dingen Geld, Reichtum und Titel nicht.“

„Ja, ich sehe schon,“ schnaubte jetzt der Alte. „Ihr habt Euch trefflich vorbereitet, mich zu überreden. Aber Schwesterdelemt, ehe ich nicht meine Einwilligung gebe, kommt keine Heirat zu stande, ich will doch sehen, ob ich denn hier nichts mit zupacken habe.“

Er unterdrückte noch einen kräftigen Fluch und wollte sich rasch, zornig zur Tür wenden, als Philis auf ihn zutrat, und leise ihre Hand auf seinen Arm legte: „Ja, Graf Gordis, das wollen wir gerne, auf Ihren väterlichen Segen warten, doch geben Sie ihn uns bald, denn ehe Philis wieder fort ins Feld, in den grausamen Kampf muß, wollen wir uns trennen lassen, um uns für immer anzugehören. Bitte!“

Weich, bittend hatte ihre Stimme geklungen, die stahlblauen Augen bligten sie an.

Er wollte etwas Verächtliches, Vernichtendes in seinen Blick legen, aber — zum Glück — er fühlte, wie der starre Eispanzer seines Herzens schmolz, wie sein Blick mit ehrlicher Bewunderung auf dem tapferen Mädchen, das da um sein Glück kämpfte, ruhte, und er ärgerte sich, daß es tatsächlich möglich war, daß ein junges, forsches Mädel ihn zum „Weichherzigen“ machen sollte. „Ah! Hm! Die Freude, mich besetzt zu haben, soll sie doch nicht haben, die kleine Satanelle,“ brummte er, und laut schauzte er in donnernder Stimme: „Teufel! Philis, ein couragiertes Mädel ist es. Aber auf den Segen von mir könnt Ihr warten. Ihr sollt den „Alten“ schon noch kennen lernen. Oder meint Ihr vielleicht, ich würde so leicht kapitulieren? Haha! Ihr sollt noch Augen machen! Nottraumung? Deut mal hin! So schnell wollt Ihr dem Alten ins Handwerk pfeifen? Haha! Schwefelbände! Höl!“ — Bums — Knack — war die Tür ins Schloß gefallen und drohnende, mächtige Schritte verhallten im Korridor.

Die Beiden waren allein, die jungen Menschenkinder, die da eben den ersten Kampf um ihr Lebensglück gefochten hatten.

Es war ein lachender, schöner Septembertag voll lebendbringender Wärme und Bracht. Am weitgeöffneten Fenster, sorglich in einen Korbfessel gebettet, lag Philipp o. Gordis. Mit vollen, tiefen Jügen sog er die laue, duftende Sommerluft in sich ein.

Ihm zu Füßen auf einem niederen Schemel saß Schwester Philis. Der Stridstrumpf war ihren Händen entglitten, sie lag lächelnd schauzte sie zu Philis auf. In ihren blauen Augen lag Freude und auch Wehmut.

Des jungen Kriegers Blick streifte sinnend über die grünen Bäume, über die saftigen Wiesen bis zum tiefblauen Horizont hin. Seine Genesung war ständig im Fortschreiten begriffen, heute nun war es das erste Mal, daß er aufstehen durfte. Bald, bald würde er nun wieder hinausziehen unter Deutschlands Banner gegen den Feind, inmitten seiner tapferen, lieben Kameraden, wo er mit bligenden Augen losstritten konnte.

Und wieder dachte er an das schöne Mädchen zu seinen Füßen, an deren Hand ein Ring — sein Ring — bligte. Seine Braut, sein Glück! O, wie würde sie trauern, wenn er hinausjogte in den Kampf, wo der Tod ihn unklauerte. Leise streichelte er über das wellige Goldhaar Philis.

Sie halchte rasch seine Hand, leise fragend: „Sag, Philis, woran dachtest Du jetzt?“

Ernst sah er ihr in die Augen. „An ein tapferes, stolzes Weib, wenn ich bald wieder hinausziehe in den Kampf für das Vaterland!“

Da beugte sie rasch den Kopf, um die heißen Tränen, die in ihren Augen glänzten, zu verbergen.

Leise klopfte es an die Tür, und behende eilte Philis, um zu öffnen, ein Wärter reichte ihr einen Eilbrief aus Breitenstein. Ein Leuchten ging über ihre Jüge, als sie den Brief Philis reichte. „Von Deinen Eltern, Philis; ob es Gutes ist?“

Gespant sah sie in Philis Gesicht, als er rasch die von des Vaters Hand geschriebenen Zeilen überflog. Als er geendet, reichte er ihr wortlos den Brief.



für den besseren erklärt hatte. Ebenso drückte sich Oren an den für die überstürzte russische Mobilmachung entscheidenden Zusagen schon vorbei, die er selbst über die englische Waffenhilfe in der kritischen Zeit an den französischen und russischen Botschafter in London gemacht hatte. Darüber wird wohl noch mehr vom Reichskanzler im Reichstage zu sagen sein.

Wenn es aber zu einer solchen Erwiderung kommt, so hoffen wir, daß sich Herr von Bethmann Hollweg einen neuen Gedanken nicht entgehen läßt, der doch in der Orenschen Rede enthalten war. Er sprach nämlich den Wunsch aus, daß ein unparteiischer Gerichtshof entscheiden möchte, ob die russische Mobilmachung einen angreifenden oder einen verteidigenden Charakter gehabt hätte und ob wirklich von französischer und englischer Seite Pläne zur Verletzung der belgischen Neutralität vor dem Kriege geschmiedet worden seien. Ausgezeichnet! Niemand kann mehr bedauern als wir, daß dieser Gedanke nicht ausführbar sein wird. Wenn er es wäre, hätte Oren ihn wahrscheinlich nicht ausgesprochen. Oren will glauben machen, daß das von einem Berliner Blatt voreilig am 30. Juli in wenigen Exemplaren verbreitete Flugblatt, das die deutsche Mobilmachung ankündigte, absichtlich hinausgelassen worden sei, um Rußland zur Mobilmachung zu reizen. Diese falsche Nachricht wurde sofort durch Wolffs Bureau dementiert, und der Staatssekretär von Jagow teilte eine Viertelstunde, nachdem das Flugblatt bekannt geworden war, dem russischen Botschafter telephonisch mit, daß die Mobilmachung nicht beschlossen sei. Wir haben in diesem Falle ein ebenso gutes Gewissen wie in bezug auf die Beweiskraft der in Brüssel gefundenen Aktenstücke über die geheimen englischen Abreden mit dem belgischen Generalstab. Unparteiische Richter würden diese Aktenstücke sehr schwerwiegend, die Grenzseiner Berufung auf ein vorschnelles in der tiefen Erregung jener Tage hervorgebrachtes und sofort Lügen gestrafftes Zeitungsfabrikat aber lächerlich finden.

## Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Okt. (W. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf vielen Stellen der Front nördlich der Somme lag von uns kräftig erwidertes feindliches Feuer.

Bei einem Angriff aus der Linie Lesbouefs-Morval gelang es dem Gegner, seinen Einbruch in unseren vordersten Graben östlich Lesbouefs nach Süden in geringer Ausdehnung zu verbreitern; an allen anderen Punkten, an welchen er durch unser Sperrfeuer hindurch vorwärts kam, wurde er blutig abgewiesen.

Auf dem Südufer der Somme wurden das Gehöft La Maissonnette und die sich von dort nach Biaches hinziehenden französischen Stellungen in frischem Angriff durch das aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Infanterie-Regiment Nr. 359 gestürmt, dem die auch Beobachtungsflyer vortrefflich unterstützte Artillerie wirkungsvoll vorgearbeitet hatte. 412 Gefangene, darunter 15 Offiziere, sind eingebracht.

Front des Deutschen Kronprinzen.

An der Nordostfront von Verdun hielt der Geschützkampf an.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Ein russischer Massenturm, durch stärksten Munitionseinsatz vorbereitet, brach westlich von Buzomaty und bald darauf auch östlich von Szelwow gegen unsere Stellungen vor. Beide Angriffe scheiterten im Abwehrfeuer unter blutigen Verlusten.

## In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

45

Mit zitternden Händen, glühenden Wangen, hochklopfendem Herzen las sie die großen, aristokratischen Zeilen: Freitag, 18. September 1914. Mein Junge! Verzeihe, daß ich da so knall und fall obgereist bin. Es war ja nichts mehr auszusetzen. Ihr beide habt ja auf Tod und Leben auf Eurer Sache bestanden, was sollte ich da noch machen. Gestern besuchte uns die Komtesse Fierstein. Sie erkundigte sich angelegentlich nach Deinem Befinden. Du hast Recht, Phil, ein geistloseres Geschöpf gibt es nicht, als diese Fierstein. Da lob' ich mir die Billi von Brücken. Teufel, ist das ein Mädel! Ich habe mir übrigens die Sache mal überlegt, die Billi wäre eine ganz passende Frau für Dich, tatsächlich! Altwetter, hat die Geist und Fortschritt! Deine Mutter steht ja auch auf Eurer Seite, ja, Du lieber Gott, was soll ich denn da noch machen?"

„Wäre es eine andere gewesen als dies Mädel, hätte ich aber nicht ja und Amen gesagt, so aber: Im Namen Gottes: Heirate sie! Ihr habt meinen Segen. Werdet glücklich miteinander! Ich müßte doch kapitulieren. Euer Vater.“

Eine Weile saßen sich die beiden Menschenkinde, deren Herzen fast überströmten von dem neuen, unfassbaren Glück, stumm in die Augen, dann breitete Phil die Arme aus und schluchzend und lachend lag Billi an seiner Brust.

„Er konnte nichts sprechen. Nur immer wieder ihre Wangen, Stirn und Lippen küßend, flüsterte er bewegt: „Meine liebe Braut, o, das Glück, das Glück!“

Es war ein herrlicher Tag voll Glück, Freude und Wärme; es schien, als wäre rings die ganze Natur im Festgewande geschmückt. Flimmernd, gleichend zauberte die Sonne auf Wiesen, Täler und Höhen, Bäume und Blumen ihren goldenen Schimmer, silberhell plätscherte der kleine, muntere Bienenbach über die blanken Kiesel und in dem dichten Gesträuch sangen und jubelten die Vögel in mannigfacher, herrlicher Art, daß es klang wie eine Jubelouvertüre zu dem herrlichen Bilde ringsum. — — —

## Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Waldkarpathen und dem südlich anschließenden ungarisch-rumänischen Grenzgebirge herrschte, abgesehen von Patrouillentätigkeit, bei regnerischem Wetter Ruhe.

Südöstlich des Roten Turm-Passes wurden, Erfolge hannoverscher und mecklenburgischer Jäger vom Vortage erweiternd, mehrere zäh verteidigte rumänische Höhenstellungen im Sturm genommen.

Aus den letzten Kämpfen in dieser Gegend sind 18 Offiziere und über 700 Mann gefangen zurückgeführt worden.

Südwestlich des Szurdok-Passes haben die Rumänen eine unserer Seitenkolonnen zurückgedrängt.

### Balkankriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

In der Nord-Dobrußja stehen unsere verfolgenden Abteilungen in Fühlung mit russischer Infanterie und Kavallerie.

### Makedonische Front.

Nach starker Artillerievorbereitung griffen gestern mehrmals serbische und französische Truppen an der Cerna zunächst in schmalen, dann in breiteren Abschnitten die deutschen und bulgarischen Stellungen an; im Sperrfeuer, nordöstlich von Besselselo durch Gegenstoß, mißlangen die Angriffe vollkommen; ebenso vergeblich blieben Vorstöße des Feindes bei Renali und Gradetsnica.

Der Erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

## Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 30. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Bei Orsova nichts Neues.

Südwestlich des Szurdok-Passes drängte der Feind Teile unserer Gefechtsgruppen um einige Kilometer zurück. Südöstlich des Beres-Toröner (Roten Turm-) Passes erweiterten wir unsere Erfolge. Nördlich von Campolung wurden rumänische Vorstöße abgeschlagen.

An der ungarischen Ostgrenze ließ die Kampftätigkeit nach.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Buzomaty verfluchten die Russen nach kurzem, aber heftigem Artilleriefeuer einen Massenturm. Ihre Kolonnen brachen teils vor, teils in unseren Hindernissen zusammen. Ebenso scheiterte ein feindlicher Massenturm bei Szelwow.

### Stalischer Kriegsschauplatz:

Bei ungünstigen Sichtverhältnissen war gestern die feindliche Gefechtsfähigkeit im Küstenlande geringer als an den vorhergehenden Tagen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei unseren Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Der Kaiser an Mackensen.

Berlin, 30. Okt. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser richtete an Generalfeldmarschall von Mackensen nachstehendes Telegramm:

Mein lieber Feldmarschall!

Nach dem glänzenden Verlauf der Operationen in der Dobrußja, die unter Ihrer bewährten und muster-

haften Leitung durch den Fall von Cernavoda geklärt sind, danke ich Ihnen für alles das, was Sie und Ihren unterstellten Truppen in gemeinsamer Waffenbrüderlichkeit erneut geleistet haben. Ich will Meine königlichen Dank dadurch besonderen Ausdruck geben, daß Ihr Name fortan auch von dem Truppenteil geführt wird, zu dessen Chef ich Sie schon ernannte und bestimme, daß das 3. Westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 129 fortan die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Mackensen 3. Westpreussisches Nr. 129“ zu führen hat. Ich bitte, den Ihnen unterstellten Truppen Meine wirksamste Anerkennung und Glückwünsche zu übermitteln.

Großes Hauptquartier, den 25. Oktober 1916.  
gez. Wilhelm R.

### Der Kaiser beim Reichskanzler.

Berlin, 30. Okt. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser traf heute vormittag bald nach 11 Uhr im Reichskanzlerpalais ein. Dort hatten sich beim Reichskanzler außer dem Staatssekretär des Innern die Unterstaatssekretäre Bahnschaffe und Heinrichs, der Präsident und die Vorstandsmitglieder des Kriegsernährungsamtes sowie der Reichskommissar für die Ubergangswirtschaftsnebst Mitarbeitern versammelt. Ebenso waren die Leiter der wichtigsten Reichsstellen für Ernährungsfragen erschienen. Der Kaiser ließ sich die Herren vorstellen, in jedem einzelnen ins Gespräch und verweilte in angeregter Unterhaltung bis nach 1 1/2 Uhr im Reichskanzlerpalais.

### Die Flucht in der Dobrußja.

Budapest, 29. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Die Flucht“ meldet aus Sofia: Die Flucht des geschlagenen Feindes in der Dobrußja ist so heftig, daß gänzlich die allgemeine Linie feststellbar ist, wo sich gegenwärtig die Russen und die Rumänen befinden. Sicher ist, daß die flüchtende Feind bereits die Linie Djurowo-Rostibach-Sukorowobach-Slarscherkeztja-Slavaruska-Babadagh überschritten hat. Die in zwei Teile geteilten feindlichen Truppen suchen in Braila und den östlich Tulcea bei Sijacca gelegenen Ortschaften Zuflucht. Die Rumänen ziehen mehr gegen die Donau, die Russen zum Schwarzmeer. Nach eingetroffenen Berichten verlor der Feind ungeheure Mengen Proviant und Heizmaterial.

### Hauptmann Boelcke tödlich verunglückt.

Berlin, 29. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Hauptmann Boelcke ist im Verlaufe eines Luftkampfes am 27. Oktober mit einem anderen Flugzeug zusammengestoßen und bei der darauf erfolgten Landung hinter unsere Linien tödlich verunglückt. Am 27. Oktober hatte er sein 40. feindliches Flugzeug abgeschossen.

Berlin, 30. Okt. (W. B.) Der Oberbefehlshaber einer Armee, General der Infanterie v. Below, veröffentlicht folgenden Nachruf für Hauptmann Boelcke:

Mitten im schärfsten Angriff fiel unbefleckt am 27. Oktober infolge Beschädigung seines Flugzeuges der kühne Fliegerhauptmann Oswald Boelcke, Führer einer Jagdflieger- und Ritter des Ordens Pour le mérite. Erschüttert stehen wir und mit uns das ganze deutsche Volk an der Bahre dieses sieggewohnten und unvergleichlichen Helden. Vorwärts weist uns das Leben und Sterben dieses unerschrockenen tapferen Streikers, unzählige Male hoch oben zwischen Himmel und Erde todesmüde eingesetzt hat für des Vaterlandes Ehre. Stolz, Bewunderung und Dankbarkeit wollen wir die Zeit den Namen unseres Boelcke nennen. Sein rücksichtsloser Angriffsgedanke bleibt Allgemeingut der deutschen Armee!

## Rübenhöchstpreise.

Berlin, 28. Okt. (W. B. Amtlich.) Die geringen Kartoffelernte und die Störungen der Lieferung von Winterkartoffeln an die Städte haben in letzter Zeit

„Mein süßes Weib.“ flüsterte Phil, ihre Hand an die Lippen legend, „sieh, wir haben jetzt gebetet für unser Glück, nun wollen wir auch vertrauen auf den, der unser Glück in seiner Hand trägt, der es leitet. Du bist ja nun mein Glück — mein Weib — mein Glück!“

„Ja, Philipp.“ sprach sie, voll und klar die schönen Wangen zu ihm aufschlagend: „Dein für immer!“

So hatte der Tag begonnen, der die zwei Menschen, die sich so innig liebten, die so tapfer für ihr Glück gekämpft, nun für immer und ewig vereinte. — — —

Nun war nach Tagen des reinsten, ungetrübtesten Glücks der Abschiedstag herangekommen. Hell und leuchtend stand die Sonne am blauen, wolkenlosen Himmel. Arm in Arm schritten Phil und sein junges Weib — seine treue Braut — durch die lauschigen, stillen Wege des Bazarretparkes. Kräftig, hochaufgerichtet war seine Gestalt in der feidgrünen Uniform. Keine Spur von den ausgestandenen Leiden war auf dem frischen, blühenden Gesichte mehr zu erkennen. Hell und zuversichtlich leuchteten seine Augen.

Nur Billis Wangen schienen heute bleicher als sonst. Er war der Reimner, der auf ihrem treuen, sorgenden Herzen lag. Wie rasch, wie flüchtig waren die schönen Stunden, die sie so felig mit einander verlebten, dahingeschwunden. Phil sollte er fort, fort von ihrer Seite ins Feld, in den heiligen blutigen Kampf. O, sie wollte ja stark sein, aber der ankündigenden Tränen, die in ihren Augen schimmerten, konnte sie sich nicht erwehren.

Billi, sieh dort unseren Lieblingsplatz unter der alten Linde an der Rosenhecke. Dort hin wollen wir gehen und vor dem Abschied noch ein Weilechen allein miteinander plaudern. Komm, mein Weib!“

O welch herrliche, unvergeßliche Stunden hatten sie dort verlebt unter der alten Linde auf der alten Steinbank, hinter der Hecke, vor ihnen der Weiher, still und lauschig. Oft hatten sie, dicht aneinander geschmiegt, dort geessen, er hatte erzählt von seinem Jugendleben, von seiner Heimat, seine Träume aus dem Militärleben, lustige Geschichten und erste Liebe und sie hatte aufmerksam gelauscht; jedes Wort von seinen Lippen hatte ihr Glück noch vermehrt.



...eine unerhörte Spekulation und Preistreiberei mit den zur menschlichen Ernährung brauchbaren Wurzelsfrüchten veranlaßt. Händler und Ankäufer einzelner Städte durchziehen das Land, bieten den Landwirten Preise, an deren Erzielung diese oft selbst gar nicht gedacht haben. Zugleich verleitet sie die Verkäufer, statt der behördlich angeordneten dringlichen Kartoffellieferung, die keineswegs dringliche Anfuhr der Wurzelsfrüchte zu betreiben und Frachtraum dafür zu beanspruchen, der zur Zeit für Kartoffeln und Getreide weit nötiger gebraucht wird. Diesem Mißstand muß sofort entgegengetreten werden. Das Kriegsernährungsamt hat deshalb Höchstpreise für die in Betracht kommenden Wurzelsfrüchte festgesetzt. Alle zu höheren als den jetzt festgesetzten Höchstpreisen abgeschlossenen Kaufverträge werden insoweit für ungültig erklärt, als die Ware sich noch auf dem Grundstück des Erzeugers befindet. Die Kommunalverbände sind, um Höchstpreisüberschreitungen und die Gefährdung der Kartoffellieferung durch Beförderung von Wurzelsfrüchten zu verhindern, bis auf weiteres ermächtigt, Ausfuhr- und Verkehrsbeschränkungen anzuordnen.

Die Erhebung über die mit Wurzelsfrüchten bestellten Flächen kommt in nächster Zeit zum Abschluß. Erst dann können über die Sicherung des Bezuges der nötigen Mengen an Wurzelsfrüchten für die Bedarfsgemeinden Bestimmungen getroffen werden. Wenn durch die angeordneten Maßnahmen die Massenzufuhr von Wurzelsfrüchten in die Städte vorübergehend gehemmt wird, so ist das nicht nur erträglich, sondern im Interesse der Kartoffellieferung erwünscht.

In Betracht kommen Kohlrüben (Bruken, Bodenkohlrüben, Steckrüben), gelbe und weiße Feldmöhren, Stoppelrüben (Wasserrüben). Jede dieser Fruchtarten wird in zahlreichen Sorten angebaut. Einzelne Sorten sind besonders auf Wohlgeschmack und Feinheit des Fleisches gezüchtet, werden mehr gartenmäßig angebaut, dienen auch im Frieden nur zur menschlichen Nahrung und haben demgemäß auch im Frieden wesentlich höhere Preise als größere Sorten, die in größeren Mengen selbstmäßig angebaut, nur zum kleinen Teil zur menschlichen Ernährung und überwiegend zur Viehfütterung benutzt werden, obwohl sie an sich für Ernährungszwecke auch durchaus brauchbar sind. Ein Preisunterschied nach den einzelnen Sorten kann praktisch nicht durchgeführt werden. Die Erzeuger der feineren Speisefrüchte müssen sich deshalb mit dem allgemeinen Höchstpreis abfinden. Um nun Preistreibereien zu verhüten, sind auch Runkelrüben, die im allgemeinen nicht zur menschlichen Nahrung geeignet sind, in die Höchstpreisbestimmungen eingezogen worden. Die Höchstpreise gelten für die Lieferung durch den Erzeuger frei Waggon oder Bahn seiner nächsten Verladestelle. Die Landeszentralbehörden sind verpflichtet, für alsbaldige Festsetzung entsprechender Groß- und Kleinhandels-Höchstpreise Sorge zu tragen, die je nach den Verhältnisse und örtlichen Abnahmeverhältnissen gewisse Verschiedenheiten werden aufweisen müssen. Die Erzeugerhöchstpreise betragen auf den Zentner:

|                  |          |
|------------------|----------|
| für Stoppelrüben | 1.50 Mk. |
| für Runkelrüben  | 1.80 Mk. |
| für Kohlrüben    | 2.50 Mk. |

für weiße und gelbe Feldmöhren 4.— Mk.

Soweit später zur Deckung des städtischen Bedarfes landliche Kommunalverbände mit der Beschaffung der nötigen Mengen beauftragt werden, soll ihnen, um ihnen den freien Ankauf zu erleichtern, ein mäßiger Spielraum in der Preisbemessung gewährt werden. Nähere Bestimmungen hierüber werden nach Fertigstellung der Anbauerhebung ergeben.

### Merktblatt

**Über Aufbewahrung und Pflege von Kartoffeln in den Haushaltungen.**

1. Stöße und werfe die Kartoffeln nicht, denn jede Druckstelle gibt leicht Anlaß zur Fäulnis.
2. Nichte dich ein, daß du mit der dir zugeteilten Menge bis zur nächsten Ernte auskommst. Schüle die Kartoffeln dünn, denn dicht unter der Schale sitzt der größte Nährwert. Wähle zum täglichen Gebrauch nicht stets die besten aus, sondern umgekehrt, denn die dicksten und schönsten Kartoffeln halten sich am längsten.
3. Besichtige die Kartoffeln jede Woche mindestens einmal gründlich und scheide diejenigen zum alsbaldigen Gebrauch aus, die Anzeichen des kommenden Verderbens zeigen.
4. Lege die Kartoffeln nicht in große feste, sondern in niedrige mit Schlitzen versehene Kisten (Eierkisten), damit sie nicht zu hoch lagern und rundum von der Luft bespült werden können. Lege einige Querschölzer unter die Kiste. Reicht eine derartige Kiste nicht aus, so lege auch Querschölzer auf diese und stelle noch eine weitere Kiste auf sie und nach Bedarf noch mehrere in gleicher Weise. Durch diese Aufstapelung verliert die auch wenig Raum. In großen, festen Kisten ersticken die Kartoffeln.
5. Hast du Platz genug, um die Kartoffeln auf dem Kellerboden zu lagern, so lege in einem Abstand von 2—3 Zentimeter verlegte Kistenbretter unter, stelle solche auch an die Wände. Strohalunterlage ist nicht zu empfehlen. Schichte die Kartoffeln nicht höher als 50 Zentimeter auf.

6. Sorge für eine gute Durchlüftung des Kellers, halte an warmen Tagen das Fenster dauernd geöffnet, im Winter öffne es nur an frostfreien Stunden in der Mittagszeit.

7. Halte das Tageslicht von den Kartoffeln fern, denn die Kartoffeln bekommen sonst eine grünliche Schale; bringt das Tageslicht ein und du mußt lüften, so hänge einen losen Lappen vor das geöffnete Fenster.

8. Sorge dafür, daß die Temperatur in deinem Kartoffelkeller nicht unter 3 Grad sinkt und über 12 Grad Celsius steigt; hänge dir deshalb einen Thermometer in deinen Keller.

9. Zeigen die Kartoffeln keine Veränderungen, so lasse sie ruhig liegen. Treten Fäulniserscheinungen auf, so lese die kranken Knollen aus. Keimen die Kartoffeln, so lasse die Keimen nicht weiter wachsen, vielmehr entferne sie behutsam, denn das Auskeimen geschieht auf Kosten des in der Knolle enthaltenen Nährstoffes und ihres Geschmacks. Bei dem Auslesen und dem Entkeimen schichte die Kartoffeln um.

10. Zeigen sich beim Kochen schwarze Kartoffeln, so wirf sie nicht fort, gieße vielmehr vor ihrem Garwerden dem Kochwasser einen Löffel Essig zu, die schwarzen Flecken verlieren sich dann, ohne daß der Geschmack der Kartoffeln sich verschlechtert hat.

11. Wenn du dir etwas Negkalk oder Asche beschaffen kannst, dann streue geringe Mengen davon schichtweise zwischen die Kartoffeln. Beide Mittel wirken Fäulnishindernd.

### Totale Nachrichten.

**Gemeindevertretung.** Am Donnerstag dieser Woche findet eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Die Tagesordnung umfaßt 4 Beratungsgegenstände.

**Wurstverkauf.** Donnerstag nachmittag von 5 bis 6 Uhr wird bei Metzgermeister A. May Wurst verkauft an die Nummern 491—580.

**Reichsleischkarten.** Die Reichsleischkarten für den Monat November werden am Donnerstag nachmittag von 1—5 Uhr im Rathaus ausgegeben und zwar in folgender Reihenfolge: An Nr. 1—250 um 1 Uhr, 251 bis 500 um 2 Uhr, 501—750 um 3 Uhr, 751—1000 um 4 Uhr und 1001—1321 um 5 Uhr. Die Karten von Oktober sind mitzubringen.

**Butterknappheit und Butterüberschuß.** Daß bei einer stärkeren Erfassung der Buttererzeugung zum Zwecke gleichmäßiger Verteilung noch viel für die allgemeine Versorgung herauszuholen ist, zeigt eine Mitteilung der „Zeitschrift für die Interessen der Margarine-Industrie“. Danach hat Bremen, das im August d. Js. noch 18 000 Pfund Margarine erhielt, jetzt darauf verzichtet, da es von der Landesfettstelle Oldenburg mit Naturbutter in einem Umfang versorgt wird, der den Bezug von Margarine überflüssig macht. Die Buttererzeugung Oldenburgs war, wenn auch vielleicht nur vorübergehend, so groß, daß anfangs September in der Stadt Oldenburg wöchentlich 2½ in Delmenhorst sogar 3 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung zur Verfügung standen. Der Ruf nach einer besseren Erfassung und gerechten Verteilung ist dabei ebenso begründet wie es bedauerlich ist, daß nicht schon früher für eine stärkere Befriedigung der Bedarfsgebiete aus Ueberflußgebieten wie diesen gesorgt worden ist.

**Die Reichsbrotkarte in Sicht.** Wie die Berliner Blätter melden, ist dem Verband reisender Kaufleute Deutschlands im Krieasernährungsamt erklärt worden, daß zwischen den Bundesstaaten Verhandlungen im Gange sind, und daß es zweifellos trotz aller Schwierigkeiten zu dieser Einrichtung kommen wird.

**Fleischlose Tage im besetzten Belgien.** Aus Brüssel wird gemeldet: Der Generalgouverneur hat durch eine Verfügung für sämtliche Restaurants, Hotels, Pensionen und Speiseanstalten im Generalgouvernement Belgien zwei fleischlose Tage angeordnet.

**Weniger Bier.** Die Vereinigung Frankfurter Brauereien hat den Beschluß gefaßt, vom 1. November ab ihren Abnehmern nur noch etwa die Hälfte derjenigen Biermenge zu liefern, die sie im vorigen Jahre erhielten. Die Einschränkung soll gleichmäßig auf Fass- und Flaschenbier erfolgen. Wie es heißt, soll auch für die Umgebung von Frankfurt die gleiche Einschränkung bevorstehen.

**Zwei Eier täglich für den Hund.** Wie der „Kölnischer Stadlanzeiger“ berichtet, gab in einer Verhandlung vor dem Gewerbegericht ein Dienstmädchen folgende Erklärung ab, die zwar nicht zur Sache gehörte, aber doch zu denken gibt und im Gerichtssaal mit gewisser Empörung vernommen wurde: Der Hund der Herrschaft erhielt jeden Tag zwei Eier geklopft und auch schon mal Schinken! Das wurde nicht bestritten, nur wurde von der Beklagten geantwortet: „Dann haben Sie doch jedenfalls auch Schinken bekommen“, worauf die Klägerin antwortete: „Ja wohl, die Schwarte!“ Der Berichterstatter bemerkt dazu: „Auf den Kopf der Bevölkerung kommen jetzt alle drei Wochen zwei Eier, während jener Hund dasselbe Quantum jeden Tag erhält.“ (Schade, daß man nicht die Namen der Hundemadams, die mehr Liebe für einen Köter als für den Nebenmenschen zeigt, bekannt gegeben hat.)

**Fleischlose Tage in der Schweiz.** Auch in der Schweiz beabsichtigt man, zur Streckung der Viehvorräte zur Einführung fleischloser Tage überzugehen. Der Schweizer Gastwirtsverein hat sich bereits mit den Behörden in Verbindung gesetzt und ihnen Vorschläge für die Ausgestaltung der fleischlosen Speisekarte unterbreitet.

**Einschränkung des Personenverkehrs.** Die „Kriegszeitung“ meldet: Bekanntlich drängt sich der Güterverkehr auf den Eisenbahnen in den Herbstmonaten am stärksten zusammen. Während des Krieges macht die Bewältigung dieses starken Herbstverkehrs naturgemäß größere Schwierigkeiten, da die Eisenbahnen für Heereszwecke stark in Anspruch genommen sind und namentlich viel Lokomotiven und Personal in die besetzten Gebiete abgegeben haben. Die Eisenbahnverwaltung hat sich deshalb entschlossen, im Personenzugverkehr zugunsten des Güterverkehrs einige Einschränkungen vorzunehmen. Die Bewältigung des Güterverkehrs steht jetzt unbedingt an erster Stelle, soweit er die Versorgung der für Heereszwecke arbeitenden Gewerbebetriebe, sowie der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln dient. Das reisende Publikum wird daher in der nächsten Zeit den Ausfall einiger Züge in den Kauf nehmen müssen. Wie verlautet, werden die Einschränkungen in dem Personenverkehr schon in den nächsten Tagen in Kraft treten.

**Wie die Franzosen zurückgekehrte Gefangene behandeln.** Von einer geradezu unglaublich engherzigen militärischen Auffassung und Härte, wie sie die Franzosen doch mit Vorliebe sonst dem deutschen „Militarismus“ zur Last legen, zeugt das Vorgehen der französischen Militärbehörden in dem kleinen Ort Dreux gegen einen aus deutscher Gefangenschaft entflohenen Soldaten, worüber Heroes Blatt „La Victoire“ berichtet. Der Flüchtling, dem es nach mühseligen Vorbereitungen gelungen war, die Freiheit zu erlangen, und volle 25 Nächte marschierte, um die Kaserne seines Regiments zu erreichen, wurde dort unmittelbar nach seiner Ankunft zum Exerzieren geschickt und hatte alle nur erdenklichen Schwierigkeiten zu überwinden, um wenigstens einen vierzehntägigen Urlaub zu erhalten, damit er sich von den ausgestandenen Anstrengungen und Aufregungen einigermaßen erholen konnte. Dieser Vorfall, der übrigens auch ein bezeichnendes Licht auf den offenbaren Mannschafsmangel in den französischen Kasernen wirft, erfährt in einigen französischen Blättern eine scharfe Kritik. „Ist das möglich?“ fragt das Pariser „Petit Bleu“. „Und wenn es das ist, wie kann der General Raoules, der stets so besorgt ist für die „Poilus“, für die Gefangenen und für die Verwundeten, es dulden, daß Offiziere so wenig den Verhältnissen Rechnung tragen und derartige Maßnahmen treffen, die geeignet erscheinen, einen entwichenen Franzosen seine Flucht aus dem feindlichen Lager bedauern zu lassen?“ Das Blatt kann sich beruhigen: Die Mehrzahl seiner gefangenen Landleute, denen es in den deutschen Lagern recht gut geht, und die keinen Grund zu klagen haben, denkt nicht daran, das gefährliche Beispiel ihres Kameraden nachzuahmen. Und übrigens wird sie auch schon die Wachsamkeit der deutschen Militärbehörden vor einer ähnlichen Behandlung in ihrem Vaterlande, die allerdings auch uns recht undankbar und wenig menschlich erscheint, bewahren.

**Die Goldsammlung.** In der „Frankf. Ztg.“ hatte jemand den Vorschlag gemacht, zur Verstärkung des Goldschatzes der deutschen Reichsbank „den reichen Goldbesitz der Kirchen“ heranzuziehen. Nun weist ein katholischer Geistlicher in einer Zuschrift an das genannte Blatt darauf hin, daß es mit dem „reichen Goldschatz der Kirchen“ nicht weit her sei. Dem Einsender seien, von ganz verschwindenden Ausnahmen abgesehen, keine katholischen Kirchen in Deutschland bekannt, die massiv goldene Geräte oder überhaupt einen „reichen Goldbesitz“ hätten. Was an ihren liturgischen Geräten dem Nichteingeweihten „Gold“ erscheint, sei fast ausnahmslos vergoldet, zum guten Teil sogar schwach vergoldet. Die Messkelche, Ciborien, Monstranzen, Reliquien, Kelchgefäße, Taufkannen, Rauchfässer usw. bestehen im besten Falle aus Silber, zumeist aber aus Kupfer, Messing oder noch geringeren Metallen, wie jeder Sachkenner weiß. Auf Grund seiner vielen Reisen in ganz Deutschland und zahlreicher Besuche in allen bedeutendsten Kirchen könne er sagen, daß nur sehr wenige massiv goldene Schätze in den katholischen Kirchen vorhanden sind; und wo solche sich finden, da haben sie einen so hohen und seltenen, meist einzigartigen Kunst- oder Geschichtswert, daß kein Vernünftiger daran denken wird, sie der Reichsbank zum Einschmelzen zuzuführen. Der — wahrscheinlich auch nur imaginäre — „reiche Goldbesitz der Kirchen“ sei, wo er etwa vorhanden gewesen sein sollte, längst den verschiedenen „Säkularisationen“ und dergleichen zum Opfer gefallen. Angesichts dieser unansehnlichen Tatsache, sollte man doch ein wenig vorsichtig sein mit der Erinnerung an den angeblichen „reichen Goldbesitz der Kirchen“. Es möchte sonst damit gehen wie mit den fabelhaften „Millarden“ der französischen Kongregationen, über die die Herren Viviani und Briand betrübten Bericht erstatten können, wieviel aus den Händen der Liquidatoren in die Staatskasse gekommen ist.

Niedrigkerzige  
**Osram-Azo-**  
Lampen  
Besonders schönes weisses Licht  
Kleine Form





Die Goldsammlungen der Berliner Rennvereine haben in diesem Jahre den Erfolg gehabt, daß fast eine halbe Million Mark in Gold der Reichsbank zugeführt werden konnte.

Gegen die anonymen Schreiben, die an die Militärbehörden gerichtet werden und die sich über Bevorzugung einzelner Personen bei der Zurückstellung vom Heeresdienst beklagen, wendet sich eine Bekanntmachung des kommandierenden Generals des 11. Armeekorps. In derselben heißt es u. a.: „Das Vaterland ist nicht nur an der Front, sondern auch im Lande zu verteidigen. Wenn auch das stellvertretende Generalkommando das größte Interesse daran hat, auch den letzten kriegsverwendungsfähigen Mann an die Front zu bringen, hat es genau ebenso die Pflicht, die Betriebe im Lande aufrecht zu erhalten. Es wird deshalb gebeten, die fortgesetzten anonymen Anschuldigungen wegen angeblicher Bevorzugungen bei der Frage der Einstellung zum Heeresdienst zu unterlassen und dahin zu wirken, daß die Ueberzeugung im Volke Platz greift, daß, soweit es in menschlicher Macht steht, alles geschieht, um gerecht abzuwägen, an welcher Stelle die Kräfte jedes einzelnen dem Vaterlande am zweckmäßigsten nutzbringend zu verwerten sind.“

Eierhamster und Selbstversorger. Durch die Zeitungen geht eine Notiz, die auf die großen, in privaten Haushalten angesammelten Eioorräte aufmerksam macht. Die Bestandaufnahme der Lebensmittel am 1. September soll ergeben haben, daß in privaten Haushaltungen Vorversorgungen auf ein Jahr, ja auf Jahre hinaus vorgekommen sind. Es ist selbstverständlich, daß versucht werden wird, derartige Entziehungen der Eioorräte aus

dem Verkehr durch die neue Eierverbrauchsregelung irgendwie für die Allgemeinheit wieder auszugleichen. Zunächst wird bei der Oboerteilung der ausländischen Eier und der Eier, die aus den Ueberschußgebieten abgeliefert werden, von der Zahl der Versorgungsberechtigten ein durch Abschätzung bestimmter Bruchteil als durch eingelagerte Eier versorgt in Abzug gebracht werden. Liegen die Zahlen der Bestandaufnahme erst vollständig vor, so wird näher geprüft werden, inwieweit die tatsächlichen Vorräte der Haushalte durch Anrechnung auf die Eierversorgung noch wirksamer zu erfassen sind.

## Kirchliche Anzeigen.

### Katholischer Gottesdienst.

**Mittwoch, den 1. November 1916. Allerheiligenfest.**  
Kollekte für den Nassauischen Gefängnisverein.  
Vorm. halb 8 Uhr: Frühmesse (Best. Amt für Eustach Herber und Ehefrau Elisabeth, geb. Henrich). — 9<sup>15</sup> Uhr: Hochamt mit Segen und Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Allerheiligenvesper, danach Totenvesper, dann Prozession auf den Friedhof und Einsegnung der Gräber. — Von 4 Uhr an: Gelegenheit zur hl. Beichte.  
**Donnerstag, den 2. November 1916. Allerheiligenfest.**  
Vorm. 6<sup>15</sup> Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, danach 2 hl. Messen für alle Abgestorbenen und in der Meinung des hl. Vaters. 7<sup>15</sup> Uhr: 1. Exequienamt für Joh. Arnold Blankenberg, dann Seelenamt für alle gefallen und gestorbenen Krieger, dann Prozession auf den Friedhof und Einsegnung der Gräber. Im St. Josepshaus 6 und 6<sup>15</sup> Uhr: hl. Messe für alle Abgestorbenen und in der Meinung des hl. Vaters. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.  
**Freitag: Herz-Jesu-Freitag.** 6<sup>15</sup> Uhr Austeilung der hl. Kommunion, dann gest. Amt zu Ehren des göttl. Herzens Jesu

für Familie Schüngel, im St. Josepshaus: Best. Amt zu Ehren des göttl. Herzens Jesu in bei Meinung. Nach beiden Seiten Aussegnung des Allerh. Vaters und Segen.

**Sonntag, 6. Uhr:** 3. Exequienamt für Frau Elisabeth, geb. Schreier, dann best. Jahramt für Expositus Johannes, Wühl, Belg. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichte.

Am Allerheiligenfest können die Gläubigen, ähnlich wie am Portiunkula-Sonntag, einen vollkommenen Ablass für die armen Seelen gewinnen, so oft sie nach würdiger Beichte und Kommunion eine Kapelle besuchen und in der Meinung des hl. Vaters beten. — Der Ablass kann gewonnen werden von Mittwoch des Allerheiligenfestes bis zum Abend des Allerheiligenfestes.

Von Donnerstag an ist täglich abends 7<sup>15</sup> Uhr Allerheiligenandacht.

Das kath. Pfarramt.

### Evangelischer Gottesdienst.

**Mittwoch, den 1. November, Abends 8 Uhr:** Singstunde für den Jungfrauenverein.

**Donnerstag, den 2. November abends 8 Uhr:** Kriegesbetstunde.

Das evangl. Pfarramt.

### Vereinskalender.

**Turngewetade.** Jeden Mittwoch abend von 9—11 Uhr Turnstunde.

**Turnverein.** Jeden Mittwoch abend halb 9 Uhr Turnstunde.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Rilschfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

## Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen.

# Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!  
Gebt schnell!  
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

### Das Präsidium:

von Loebell  
Staatsminister und Minister des Innern.

Selberg  
Kommerzienrat.

von Kessel  
Generaloberst  
Oberbefehlshaber der Marken.

Schneider  
Geheimer Oberregierungsrat  
vortragender Rat im Ministerium des Innern  
als Staatskommissar.

Freiherr von Spitzemberg  
Kabinettsrat  
Ihrer Majestät der Kaiserin.

Herrmann  
Kommerzienrat  
Direktor der Deutschen Bank  
Schatzmeister.

### Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumärk. Ritterschaffl, Darlehenskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.

## Das Heimatmuseum

bittet um Zuweisung von Kriegs-  
photographien und sonstigen  
:: Kriegserinnerungen. ::

Wohnung in der Kirchgasse zu vermieten. Näh. Neufstraße 5. 517

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Neufstr. 51. 602

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Quersstraße 31. 609

Baugewerkschule Offenbach a. M.  
den preuß. Anstalten gleichgestellt.  
Der Großh. Direktor  
Prof. Hugo Eberhardt

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Neufstraße 24. 614

## Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und  
Gewerbe, sowie für den Pri-  
vatgebrauch liefert schnell,  
sauber und billig die

## DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720